

## Oberwiler Sagen

### *Der entführte Jäger (82)*

Ein Jäger, der im Oberwiler Walde jagte, stiess einst auf einen schönen weissen Hirsch. Lange jagte er ihm nach, ohne ihn erlegen zu können. Da begegnete ihm eine schöne Frau. Sie hiess ihn willkommen, und er folgte ihr. Auf einmal begann es zu brausen und tosen. Jäger, Frau und Hunde wuchsen zu Riesen – und verschwunden waren sie. Wenn der Sturmwind über den Wald fährt, kann man das Brausen dieser Jagd in der Hohen Eichen hören.

### *Eine Arme Seele (83)*

Wo heute der Dorfgraben ist, floss früher von der Hohlen Gasse her der Dorfbach. Dort sah man oft eine Frau, die eifrig bemüht war, Flecken von der Brust abzuwaschen. Fragte man sie etwas, so gab sie keine Antwort. Die Leute glaubten, es sei eine Arme Seele. Als dann der Dorfbach später eingedolt wurde, verschwand auch die Frau, und niemand sah sie mehr.

### *Ein Geisterpferd (84)*

Am Entenwuh am Birsig sah man oft ein schönes Pferd. Bald war es zahm und zutraulich, bald aber wild und menschenscheu. Als einmal ein Bauer von Therwil her dort vorbeikam, legte sich das Pferd hin, und der Bauer setzte sich darauf. Es galoppierte mit ihm davon und warf ihn schliesslich in einem Sumpf in der Nähe ab. Der Bauer spürte eine seltsame Müdigkeit und wandte sich langsam Benken zu. Im Walde traf er das Pferd wieder. Es lachte ihm von weitem zu, kam näher, legte sich nieder und liess ihn wieder aufsteigen. In sanftem Trab trug es ihn vor sein Haus und machte sich dann davon. Ein paar Tage darauf starb der Bauer.

### *Der gross Hund mit de Panteffeli (85)*

S het Schnee gha und isch chalt gsi. Znacht spot isch e Ma hei in d Lättegass gluffe. Är isch vum Ysche cho uf em Yschweier. Sit em Dorf nide het är s

Gfyl gha, s trämperle eppis hinterem dry. Aber är het d Couragi nit gha zrugzluuge. Vor synere Huustire het är s denn gwogt.

Är het e grosse, schwarze Hund gseh mit fyrige Chluggerauge. An de Pfote het är Panteffeli gha. «Dasch der Lybhaftig!» het der Ma gsait, het s Chryz-zeiche gschlage und isch ins Huus yne (Abb. 116).



Abb. 116. Der gross Hund mit de Panteffeli.

### *Hexenwerk (86)*

Der Pfarrherr von Oberwil, der an keine Hexen glauben wollte, stiess (um 1570) eines Tages, als er in Eile über einen Brückensteg schritt, eine ihm in dem Weg stehende Vettel in den Kot hinab. «Herr Pfaff», schrie die Alte heiss ergrimmt zu ihm auf, «du sollst mir's nicht umsonst getan haben!» Er wurde vom Gürtel bis zu den Sohlen gelähmt, so dass er zur Kirche und zu Krankenbetten jeweils von zweien getragen werden musste. Nach drei Jahren wurde das Weib krank und erbat von dem Geistlichen die Absolution. Es erwähnte in der Beichte die Zauberei nicht, versprach aber, ihm dazu zu verhelfen, dass er bald nach ihrem Ende gesund werde. Nachdem die Alte «auf die ihr vom Satan bestimmte Zeit verstorben war», wurde der Priester dreissig Tage darauf plötzlich frisch und gesund.

### *Von einer Hexe (87)*

a) An der Lettengasse wohnte einst eine alte böse Hexe. Wenn jemand sein Vieh dort vorübertrieb, murmelte sie immer etwas. Man hatte dann die grösste Mühe, die Tiere von der Stelle wegzubringen.

b) Es kam vor, dass Fuhrwerke vor dem Hause stecken blieben. Der Fuhrmann schlug mit der Axt in den drei heiligsten Namen eine Radspeiche heraus und konnte dann weiterfahren.

### *Die Hexe hinter dem Ofen (88)*

In Oberwil lebte einmal eine Hexe, die viel Unheil über das Dorf brachte. Man wollte sie töten. Als man sie aber an einen Baum binden wollte, hatte man statt der Frau nur einen Besenstiel in Händen. Die Leute glaubten, die Hexe stecke im Besenstiel, und wollten ihn verbrennen. Ein Kapuziner aber wehrte es ihnen und sagte, sie sei entwichen. Er ging ins Haus der Hexe und fand sie hinter dem Ofen. Dem Kapuziner gelang es auch, sie zu binden, und sie wurde dem Gericht übergeben.

### *Auf der Suche nach dem Franzosenschatz (89)*

a) Ältere Leute wissen zu berichten: Am Chüegraben, etwas nördlich der Allme, wurde in den Jahren zwischen 1860 und 1870 unzählige Male von Leuten aus nah und fern, oft unter Beobachtung von besonderen Zeremonien und unter Benützung des «Geistlichen Schilds» und durch «Christof-

fel», nach einer verborgenen Kriegskasse der Franzosen gegraben, wie es scheint, stets erfolglos.

Jener Schatz war nach der Überlieferung von zwei ungetreuen Beamten auf die Seite geschafft worden, als das Lager plötzlich abgebrochen werden musste. Die beiden konnten sich des ungerechten Guts nicht freuen, denn bevor sie wieder zu dem versteckten Schatz gelangen konnten, fiel der eine im Krieg, der andere machte seinem Leben im Gefängnis ein Ende.

b) Als das französische Heer über die Napoleonstrasse zog, vergruben Soldaten im Chüegraben unter einer mächtigen Eiche einen Schatz. Zwei Männer versuchten später in einer Nacht den Schatz zu heben. Doch als es zwölf Uhr schlug, mussten sie Pickel und Schaufel fallen lassen, und sie rannten entsetzt davon, weil ein französischer Soldat aus der Grube emporstieg.

### *Das Güggelchrüz (90)*

An der Hooche Stross ob Oberwil steht das Güggelchrüz.

Zwei Bauern wollten einmal feststellen, wo die Mitte zwischen Dorf und Allme sei. Jeder von ihnen liess einen Hahn fliegen, der eine vom Dorf, der andere von der Allme. Da beide Güggel sich nachher auf das Kreuz setzten, nahm man an, hier sei die Mitte, und das Kreuz hiess fortan Güggelchrüz.

### *Quelle*

Suter Paul, Strübin Eduard, Baselbieter Sagen, Liestal 1976. Die Nummern entsprechen der Originalausgabe.